

Predigt über 1. Mose 13, 1-18

21. Sonntag nach Trinitatis – 29. Oktober 2023 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Abram zog herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an. Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom. Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN. Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen. Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben. Und Abram zog weiter mit seinem Zelt und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron ist, und baute dort dem HERRN einen Altar.“

Liebe Schwestern und Brüder!

„*Der Klügere gibt nach!*“ sagt das Sprichwort. Und unser heutiges Schriftwort scheint dem zuzustimmen: Abraham gibt nach und steckt zurück, er pocht nicht auf sein Recht und schon ist der Streit beigelegt und der Friede geschaffen.

Die Herden von Abraham und von seinem Neffen Lot sind gewaltig gewachsen, sodass das Land, in dem sie lebten, sie nicht alle versorgen konnte: man stritt sich um die Weideplätze und um das Wasser. Erst grimmige Blicke, dann böse Worte, schließlich die handfeste Keilerei. Allen war klar, so kann es nicht weitergehen. Und so kam es zum Gipfeltreffen.

Die Lösung ist schnell gefunden: Abraham und Lot trennen sich. So einfach ist die Lösung! Nur wer geht in welche Landschaft? Das Land im Westen, im Jordantal gelegen, ist sehr fruchtbar, baumreich und verspricht pures Glück und Wohlergehen. Die Bibel sagt: Es ist „**der Garten des Herrn**“. Das Land im Osten dagegen ist eine wüste Steppe mit wenigen Bäumen, mit wenig Schatten und wenig Früchten. Ein heißer Wind weht und trocknet die Erde aus, Wasserquellen und Weideflächen sucht man. Ein trostloser Anblick.

Wer ist nun bereit um des Friedens willen, das steppenreiche Land zu wählen? Abraham ist dazu bereit und lässt seinen Neffen Lot wählen. Er – der Ältere, der Patriarch, der Erzvater lässt dem Jüngeren, dem Untergebenen den Vortritt: „**Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken!**“ Ein edelmütiger, kluger Mann ist dieser Abraham: er gibt nach und verzichtet. Der Friede keimt wieder auf. Ein Vorbild für uns heute!

Streit gibt es überall – mal offensichtlich, mal unter einer freudigen Fassade versteckt. Was kann helfen? Zurückstecken und Nachgeben? Loslassen und verzichten? Sich einschränken um des anderen willen? Bei Abraham hat das geklappt. Ja, Abraham ist souverän. Doch in Wirklichkeit ist es viel schwieriger und unendlich schwer.

Die Probleme in der Migration machen uns zu schaffen, der Streit wird lautstark ausgetragen: wer in Not ist, wem das Lebensrecht abgesprochen wird, dem müssen wir doch helfen und beistehen! Aber kann unser Land die große Menge an Flüchtlinge tragen? Gibt es ein zu viel und eine Grenze der Hilfe?

Der Staat Israel rächt den brutalen Angriff der islamischen Terrorereinheit und trifft zugleich die wehrlose Bevölkerung. Wer ist im Recht? Hier gibt es keine einfachen Lösungen, um den kriegerischen Konflikt zu beenden. Hüten wir uns vor vorschnellen Antworten.

Und wie sieht es in Deiner kleinen Welt aus, lieber Zuhörer? Bist Du bereit, bei einer Meinungsverschiedenheit nachzugeben um des anderen willen? Bist du bereit, auf Dein Recht zu verzichten und den Streit womöglich als „Verlierer“ zu verlassen?!

Nein, so einfach ist es beileibe nicht, einen Streit zu beenden und Frieden zu schaffen? Wir kommen hier nicht weiter, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir in Abraham einen großmütigen Mann sehen, ein Vorbild, ein Musterbeispiel einer klugen, reichbelohnten Friedfertigkeit. Abraham hat ja auch nicht einfach das Sprichwort „*Der Klügere gibt nach!*“ als Regel befolgt.

Unser Predigtgeschichte steht in der Bibel, im Wort Gottes, und hat daher etwas mit Gott dem HERRN zu tun. „**Umschlossen von Gott!**“ das ist die Botschaft unseres heutigen Schriftwortes: „**Umschlossen von Gott!**“ – das musste Abraham stetig lernen. „**Umschlossen von Gott!**“ – das galt nicht für Lot, denn sein Eigentum war zu groß. „**Umschlossen von Gott!**“ – mit dieser Verheißung ging Abraham schließlich in die unsichere Zukunft.

Passend dazu heißt es in einem modernen Lied: „*Es geht ohne Gott, in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht. Sind wir ohne Gott, mach die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht.*“

Zunächst einmal – Abraham musste es lernen und begreifen und immer wieder hören, dass er von Gott umschlossen ist und mit IHM leben darf.

Im Vertrauen auf Gott und in der Gewissheit seiner heilvollen Nähe hat Abraham seiner Heimat verlassen und ist in eine für ihn ungewisse Zukunft aufgebrochen. Gott der HERR hatte ihm ein Land, einen großen Namen, ein Volk und seinen Segen versprochen. Schließlich ist Abraham in dem verheißenen Land angekommen und hat dort bei Bethel einen Altar gebaut, um Gott anzubeten, um Gottesdienst zu feiern. Das ist wichtig, keine nebensächliche Information!

Danach ereignete sich eine große Hungersnot und – ohne Gott zu fragen, zog Abraham nach Ägypten. Aus Angst um sein Leben log er und gab seine Frau, die von den Ägyptern als schöne Frau verehrt wurde, als Schwester aus. Damit hat er seinen Gott verraten und die Verheißung Gottes preisgegeben, dass er mit dieser Sara ein Kind und damit ein großes Volk bekommt. Letztlich musste Abraham beschämt durch Pharao das Land verlassen: er wurde durch die Leibgarde des Pharao an die Grenze gebracht und durfte Ägypten nicht mehr betreten. Den Kontakt zu Gott hatte Abraham verloren. Er lebte ohne Gott.

Jetzt war er wieder in dem Land, das Gott ihm verheißen hatte. „**Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an.**“

Nach vielen Monaten findet Abraham schließlich wieder zurück zu Gott. Er kehrt wieder zurück an den Ort, wo er damals seinen ersten Altar gebaut hatte. Er kehrt zurück zum Anfang, wo Gott mit IHM im gelobten Land neu angefangen hat. Abraham betet zu Gott und begegnet Gott, er feiert Gottesdienst. Er hört seinen HERRN und war sich seiner Nähe gewiss. „**Fest umschlossen von Gott!**“

Jetzt, nachdem er seinen Gott wiedergefunden hatte und mit Gott lebte, konnte Abraham souverän den Streit mit Lot beenden. Nein, der HERR hat Abraham die Kraft dazu gegeben, denn Abraham lebte wieder in dem Kraftfeld des heiligen Gottes, atmete himmlische Luft und war geborgen in der göttlichen Liebe.

Und zum Schluss heißt es folgerichtig: „**Und Abram zog weiter mit seinem Zelt und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron ist, und baute dort dem HERRN einen Altar.**“ Am Anfang und am Ende unseres Schriftwortes steht der Altar, der Gottesdienst, wo Abraham die Nähe Gottes empfängt und damit den Grund des Lebens: „**Fest umschlossen von Gott!**“

Das aber, liebe Schwestern und Brüder, gilt nun nicht für Lot. Denn sein Reichtum war zu groß. Beide, Abraham und Lot, hatten viele Güter, große Viehherden und eine Menge an Gold und Silber. Dieser Reichtum jedoch verklebte das Herz von Lot. Als Abraham ihm die Wahl des Landes überlässt, blickt er blitzschnell herum und erkennt sofort das große Glück und den unermesslichen Wohlstand. Er sieht, was sein Herz begehrt. Schnell ist die Entscheidung getroffen, angezogen wie von einem Magnet zieht Lot in das fruchtbare Land ohne Gott. Er hat selbst entschieden nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen, er den HERRN nicht gefragt. Später redet Gott mit ihm – im Gericht.

Das Land im Westen ist unerhört fruchtbar, das ist augenscheinlich deutlich zu erkennen. Aber die Wirklichkeit, die hinter dem Offensichtlichen liegt, erkennt Lot nicht. Er ist ja ohne Gott, und meint, selbst zu wissen, was für ihn gut und nützlich sei. Und damit nimmt das Unheil seinen Lauf:

Gleich im nächsten Kapitel wird geschildert, wie Lot von Soldaten in Geiselnhaft genommen und verschleppt wird. Sein Reichtum weckt eben auch Begehrlichkeiten bei den Königen des Landes. Nun muss Abraham seinen Neffen retten: er führt Krieg – und das bedeutet Unheil: unschuldiges Blut wird vergossen, Leid entsteht, Menschen weinen.

Die Bosheit der Menschen wird immer größer und lauter, sodass Gott der HERR die Städte Sodom und Gomorrha vernichtet.

Lot und seine Familie werden zwar aus Sodom gerettet, aber seine Frau, die im Ungehorsam und aus Sensationslust zurückschaute, wird zur Salzsäule – ist tot!

Und eine weitere schreckliche Tat geschieht: Die Ehemänner der Töchter Lots sterben frühzeitig und hinterlassen kinderlose Frauen. Damals ein Skandal: ihr Wunsch nach einem Kind ist so groß, dass sie ihren eigenen Vater betrunken machen und mit ihm jeweils ein Kind zeugen.

Deren Söhne Moab und Ammon, sind schließlich die Stammväter zweier kriegerischer Völker, die später die Israeliten bedrohen und ihnen das Leben schwer machen.

So ist die Welt ohne Gott. Das sagt die Heilige Schrift ohne jegliche Dramatik, ohne mit dem Zeigefinger zu drohen, ohne Beurteilung oder Verurteilung. Das ist Fakt, Tatsache: das geschieht ohne Gott!

So ist es ja auch dem Abraham zuvor in Ägypten ergangen. Die Lüge, die Angst um sein Leben und das fehlende Gottvertrauen machte ihn einsam und müde. Aber er durfte umkehren, es hat sich etwas geändert. Nach vielen Auf- und Abbrüchen fand er zurück zu Gott und konnte schließlich den Frieden an Lot weitergeben: **„Ohne Gott geht es in die Dunkelheit aber mit ihm ins helle Licht!“**

„Umschlossen von Gott!“ Mit dieser Verheißung ging Abraham schließlich in die unsichere Zukunft, jedoch geborgen und fest.

Als Lot in das fruchtbare Land weggegangen war, blieb Abraham allein zurück. Aber nun kommt Gott zu ihm. Jetzt redet der HERR mit ihm. ER macht ihn sehend und schenkt ihm den Durchblick.

Zuvor steht in unserem Schriftwort geschrieben, dass Lot seine Augen aufhob und in das Land sah. Jetzt aber heißt es: **„Der HERR sprach zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden!“**

Auf Befehl Gottes sieht Abraham mehr, als was vor Augen ist. Er sieht die Weite des Landes, das ganze Land über alle Grenzen hinweg – also das Ganze. Bei Gott gibt es keine Verkürzungen oder trostlose Gegenden, wie der Mensch es sieht und denkt und meint. Durch Gottes Gegenwart ist auch der unwirtlichste Bereich unseres Lebens erfüllt und geprägt und geheiligt durch IHN selbst.

Schließlich sieht Abraham eine zahlreiche Nachkommenschaft, die wie der Staub der Erde nicht zu zählen ist. ER sieht das große Volk, obwohl ihm noch kein Nachkomme, kein Sohn geschenkt wurde. Er sieht also über den Tod hinaus in die wunderbare Zukunft.

Abraham erlebt die Gegenwart Gottes. Abraham ist scheinbar der Verlierer in einem wüsten Land und trostlosen Zukunft – und doch ist er der Sieger, weil er eben **von Gott umschlossen** ist. Mit dieser Gewissheit bricht er auf in das Neue, in die unendliche, gute Zukunft.

Damit ist, liebe Schwestern und Brüder, Abraham ein Hinweis, Abbild für Jesus Christus selbst. Denn unser Heiland ist sozusagen der Prototyp des „Verlierers“ und doch der Sieger.

In der Bergpredigt preist unser Heiland die Sanftmütigen und die Friedfertigen selig. ER sagt, wenn Dich jemand auf die linke Wange schlägt, so halt ihm auch die rechte hin. Will jemand mit Dir rechten, dann gibt ihm den ganzen Mantel.

Diese Haltung des Gewaltlosen, der verzichtet und zurücksteckt, der loslässt und ganz für den anderen lebt – diese Haltung hält unser Heiland durch bis zum Schluss, bis zum Tod am Kreuz: scheinbar hat ER verloren und doch ist ER der Sieger über Hölle, Tod und Teufel: ER ist der Sieger des Lebens.

„**Fest umschlossen von Gott**“ dem Schöpfer, der Dich gewollt und geschaffen, der Dich ins Leben gerufen und mit dem Leben beschenkt hat.

„**Fest umschlossen von Gott**“ dem Erlöser, der sein Leben für Dich dahingegeben hat und das Traurige und Böse Deines Leben getragen hat: Deinen Unglauben, Dein Misstrauen, Deine Eigenmächtigkeiten. Getilgt ist es auf ewig, damit Du wieder zu Gott zurückfindest und neu anfängst.

„**Fest umschlossen von Gott**“ dem Heiligen Geist, der Dir den Glauben schenkt, das Zutrauen, die Gewissheit seiner heilvollen Nähe.

Und das alles geschieht am Altar, den Abraham damals baute und den wir heute hier in der St.-Petri-Kirche nutzen. Das geschieht heute für uns im Gottesdienst am Altar des HERRN, an dem wir niederknien und IHN, unseren HERRN, leibhaftig empfangen.

„**Fest umschlossen von Gott!**“ Das gilt für uns unumstößlich für alle Zeiten und ewig in Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)